

Abschlüsse an Waldorfschulen

Dietrich Esterl: Welche Abschlüsse gibt es an Waldorfschulen? Abschlußprüfungen – Informationen und Hintergründe (Reihe Elternfragen an die Schule – hrsg. von Hans-Joachim Mattke und Bruno Sandkühler). 90 S., kart. DM 16,-. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1997

Die altchinesische Erzählung des Mong Tse (300 v. Chr.) berichtet von einem Mann, der darüber betrübt war, daß sein Korn nicht schnell genug wachsen konnte. Er ging deshalb hinaus aufs Feld, um dem etwas nachzuhelfen. »Ich bin sehr müde, ich habe meinem Korn geholfen zu wachsen«, sagte er am Abend bei seiner Heimkehr. Sein Sohn lief dann ebenfalls hinaus, um sich diese unglaubliche Geschichte seines doch offenbar so erfahrenen Vaters anzusehen. Aber er fand alle Halme nur noch verwelkt vor. Der Vater hatte sie allesamt ein wenig aus dem guten Mutterboden, in dem sie vorher hätten langsam und allmählich heranwachsen wollen, herausgezupft. – »Es gibt viele Menschen auf der Welt«, sagt Mong Tse, »die den Wunsch haben, dem Korn beim Wachsen zu helfen.«

Wie kommt es, daß man bei der kurzweiligen Lektüre des informativen und gut lesbaren Buches von Dietrich Esterl: »Welche Abschlüsse gibt es an Waldorfschulen?«, das der Verlag als ersten Titel in der neuen Reihe »Elternfragen an die Schule« als eine Art Ratgeber auf den Markt brachte, an die erwähnte altchinesi-

sche Erzählung erinnert werden kann? Liegt es daran, daß wir westlichen Menschen des 20. Jahrhunderts immer noch und wohl auch vermehrt ein ähnliches Denken und Tun an den Tag legen, wie es jener Bauer demonstriert, der durch sein »ergebnisorientiertes«, auf Effektivität abzielendes Handeln die Wirklichkeit verfehlte?

Auch der abendländische Begriff der »Bildung«, den wir ja noch immer für einen »erfolgreichen« Unterricht und eine »gelungene« Erziehung verwenden, hat etwas mit dem aus der organischen Welt stammenden Prozeß des Wachstums zu tun. Aber er weist offenbar kulturgeschichtlich immer weniger auf diesen Ursprungsimpuls im Umfeld der deutschen Klassik hin als auf das altchinesische System der staatlichen Beamtenauslese. Wer damals Macht ausüben wollte, benötigte Wissen. Wer vorgab, Wissen zu »besitzen«, hatte sich staatlich reglementierten Prüfungen zu unterziehen. Was ist demgegenüber in der bundesrepublikanischen Bildungsdebatte und Schulpraxis substantiell anders geworden? Nicht viel. Auch heute geht es um staatlich vorgegebenes Wissen, das in Lernzielformulierungen auskristallisiert. Es geht um die Einübung verabreiteter Methoden, die von Schülerinnen und Schülern »beherrscht« werden sollen. Es geht um die möglichst effektive Vorbereitung der Kinder auf die heute gesellschaftlich, politisch und wirtschaftlich relevanten Bedürfnisse. Schließlich: Es geht dem Träger dieses Curriculums, dem Staat, nach wie vor und trotz vieler kleiner Variationen um die exklusive Behauptung seiner Monopolstellung in Form seiner

»Bildungsanstalten«, der Schule und der Universität. Von einer Pädagogik, die sich an den Forderungen der allgemeinen Menschennatur orientiert, ist weitgehend nicht die Rede. Aufgeschreckt sind die Verantwortlichen erst, wenn die »Produkte« ihres Tuns negativ quantifiziert werden und die Abnehmer staatlich geprüfter Absolventen murren. Der Hinweis, die Leistungen deutscher Schülerinnen und Schüler lägen im internationalen Vergleich zu 24 anderen Staaten nur auf Rang 13, mag neue bildungspolitische Anstrengungen zeitigen (Süddeutsche Zeitung, 2.3.1998), der Hinweis, die individuellen und altersspezifischen Merkmale des einzelnen Schülers sollten sich endlich stärker entfalten dürfen, verhallt.

In diesem Spannungsfeld vorgegebener und miteinander rivalisierender Forderungen (hier: Schule als pädagogische und juristische Bedürfnisanstalt zur Erfüllung gesellschaftlicher Aufgaben; dort: allseitig zu entwickelnde Fähigkeiten des Individuums) leben die Schüler, Eltern und Lehrer jeglicher Schule und jeglichen Schultyps. In der Waldorfschule allerdings verschärft sich die angesprochene Spannung vor allem deshalb, weil die in ihr gepflegte Pädagogik, die sich um eine vertiefte Erkenntnis der natürlichen, sozialen und geistigen Dimensionen des Menschenwesens bemüht, die Bildung eindeutig und vorrangig als Prozeß begreift und weniger als Weg zu einem von außen definierten Ziel.

Mit diesen Überlegungen und Fragen ist nun jener Rahmen geschaffen, den Dietrich Esterl mit seinem knapp 90 Seiten starken Buch bildhaft und faktenreich ausfüllt. In 10 kurzen Kapiteln schreitet er ein weites Feld pädagogischer, rechtlicher und organisatorischer Fragen ab, die eigentlich alle Eltern vor Eintritt ihrer Kinder in die Waldorfschule interessieren:

Welche pädagogische Bedeutung haben Schulabschlüsse? Wie stehen Waldorfschulen im öffentlichen Leben? Wie entscheidet sich, welche Prüfung ein Waldorfschüler ablegt? Gibt es eigene Abschlüsse an Waldorfschulen? Welche verschiedenen staatlichen Abschlüsse gibt es an Waldorfschulen (Hauptschulabschluß, Realschulabschluß, Fachhochschulreife, Abitur)? Besonders aufschlußreich ist das 9. Kapitel, das sich mit dem vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft finanzierten Projekt beschäftigt, die »Bildungslebensläufe« ehemaliger Waldorfschüler über ihre Schulzeit hinaus zu verfolgen. Der Minister attestiert: »Waldorfschüler erreichen überproportional häufig das Abitur; sie weisen insgesamt ein sehr hohes Bildungsniveau auf. Die große Anzahl von Waldorfschulabiturienten ist noch beachtlicher, wenn man davon ausgeht, daß die Waldorfpädagogik Persönlichkeitsmerkmale und Einstellungen fördert, die, bei einem vergleichsweise hohen Selbstvertrauen, zur Ablehnung von Karriere- und Prestigedenken führen ...« (S. 76). Könnte sich dieser Befund nicht immer wieder gerade deshalb einstellen, weil derjenige, der Zeit bekommen hat, »wie Korn« wachsen zu dürfen, letztlich ebenso tüchtig sein Können unter Beweis stellen kann wie derjenige, der unter dem Diktat eines schnell und verwertbar zu erreichenden Zieles seinem Mutterboden entzogen wird? »Wo es nicht um Abschlüsse geht, begegnet der Schüler den Weltinhalten mit Interesse an der Sache. Dieses Interesse zu wecken ist die schwere und schöne Aufgabe des Lehrers. Gelingt das, ist die Arbeit des Schülers prozeßorientiert, nicht ergebnisorientiert.« (S. 16).

Auch wenn es, wie der Titel des Buches andeutet, vornehmlich um »Abschlüsse« geht, ist die kleine Schrift doch ebenso sehr eine allgemeine kurze Einführung in

die Waldorfschule überhaupt. Und von diesem Aspekt her, zunächst auf das zu blicken, was Waldorfpädagogik ist, beantwortet sich dann ganz ungezwungen und nachvollziehbar auch die Frage nach jeglichem »Abschluß« für das einzelne Kind. Das Buch enthält wichtige Informationen für Eltern. Der Waldorflehrer sollte nicht unbedingt erst auf entsprechende Fragen ihrerseits warten, um die kleine Schrift weiterzempfehlen. *Heinrich Schürmer*

Karma in der Pädagogik

Hartwig Schiller: Da ist jemand in dir, den ich kenne. Die Idee von Reinkarnation und Karma in der Pädagogik. 243 S., kart. DM 39,-. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1998

Ausgehend von der Reformbewegung am Ende des letzten, zu Beginn dieses Jahrhunderts, thematisiert Schiller die Frage, was es denn mit der Wendung »das Recht des Kindes, seine Eltern zu wählen« auf sich habe. Dieser Aufruf von Ellen Key und ihre Vision einer künftigen Schule holt etwas in das öffentliche Bewußtsein herein, was allzu lang vernachlässigt war. Nur: Diese Wendung zum Kinde hin blieb kein Einzelfall, sondern sowohl die Kunsterzieherbewegung als auch die Versuche von Lietz, durch Erziehung auf dem Land zu jugendgemäßen Formen der Pädagogik zu kommen, dokumentieren eine Zeit des Aufbruchs, freilich gepaart mit viel Unzulänglichkeit. Die Forderung, daß es auf die Bedürfnisse des Kindes ankomme, daß das Kind seine Eltern selbst zu wählen habe, nimmt Schiller nun zum Anlaß, diese Frage bis an die Wurzel zu verfolgen und damit zum Gedanken von Reinkarnation und Karma vorzustoßen. Dies wiederum ist eine Thematik, die, ab-

gelöst vom unmittelbaren pädagogischen Bezug, immer mehr Menschen der Gegenwart bewegt. An ihrem Ausgangspunkt stehen psychologische Fragen: Wie wirken frühkindliche Traumata sich innerhalb der Biographie aus? Aus manchen Transformationen psychoanalytischer Richtung bildete sich eine personenorientierte Therapie- und Beratungspraxis aus, die auch hypnotische Regressionsmethoden benutzt. Dadurch steigen bei den so Behandelten eine Fülle von Bildern auf, die diese wiederum mit einem vergangenen Leben verknüpfen. Und so kommt der Gedanke von Reinkarnation und Karma heute ins breitere Gespräch. Als Kronzeuge wird von Schiller Dethlefsen zitiert; dieser äußert aber selbst seine Skepsis gegenüber dem, was er an Deutungen verbreitet. Schiller sieht die Schwäche vor allem darin, daß sich bisher kein empirischer Hinweis auf die Reinkarnationsabläufe der Hypnotisierten beibringen ließ, und zum anderen darin, daß keinerlei Wandel in den Bildgestaltungen zu beobachten ist, während ja Reifung immer damit verknüpft ist, daß in ihr Neues entsteht und das Alte selbst verwandelt wird.

Die auf die Einleitung folgende Darstellung Schillers kann nicht als »Tage«-, sondern als »Lebens«-buch angesehen werden, wo er seine eigene pädagogische Tätigkeit reflektiert. Erinnernd ziehen die Schüler seiner ehemaligen Klasse an ihm vorüber »heute bereits gestandene Frauen und Männer, die ihr Leben meistern.« Freilich erfolgt die Darstellung nicht so, daß nun ein Schüler nach dem anderen vorgestellt würde, sondern jeweils tauchen ein oder zwei in ihren Schwierigkeiten auf, die sie dem Lehrer bereiteten. So entstehen Lebensrätsel. Wie kann man sich nun schulen, die Bilder und Handlungen, in denen sich die Kinder in ihren Fähigkeiten oder Hemmungen offenba-

ren, so zu gestalten, daß sie beginnen, sprechend zu werden? Hier breitet Schiller zunächst aus, was es bedeuten kann, am Abend eine Rückschau auf den vergangenen Tag vorzunehmen, so daß Aufmerksamkeiten für das zuvor Durchlebte geweckt werden. Das bildet in der Seele dann ein Organ aus, das sich sogar kräftigen und steigern läßt, wenn es gelegentlich so angewandt wird, daß eine Rückschau auf das eigene Leben versucht wird. Es schärft die Aufmerksamkeit für bestimmte Wendungen, die im Leben eintreten. Das wird konkret illustriert. Man kann dabei bemerken, wie manches, was zunächst als Hemmung erschien, sich später als klare Forderung auf dem Weg zum eigenen Ringen herausstellt. So kann man sich ein Organ für die Biographie erbilden. »Dadurch kann (der Lehrer) ein bewußteres, klareres Bild von dem eigenen Auftrag als Erzieher bekommen. Schließlich hängt der mit der Entwicklungsaufgabe des Kindes zusammen. Die Aufgaben des Kindes zeigen sich als Probleme und Begabungen« (S. 73).

Schiller wechselt ständig zwischen den Schilderungen von Schülerbiographien und allgemeinen Überlegungen zur Frage von Reinkarnation und Karma. Wiederverkörperung ist nicht Wiederholung des Gleichen. »Jeder ist aber nach seinem gelebten Leben nicht mehr da, wo er vorher war. Alle haben sich weiterentwickelt. Wer miteinander zu tun hat, wird sich also in veränderter Situation und unter veränderten Bedingungen treffen. Dazu müssen nicht nur die betroffenen Menschen reif sein in dem Sinne, daß sie mit den verarbeiteten Erfahrungen des vergangenen Lebens, mit dem Entschluß eines neuen Beginns in eine nächste Inkarnation eintreten. Dazu muß, so seltsam es klingt, auch die Welt reif sein. Denn was ein Mensch in einem Leben tut, wirkt sich ja

nicht unmittelbar und sofort aus« (S. 90 f.). Es findet eine Verarbeitung statt.« Diese Verarbeitung wird am Beispiel des Schlafes detailliert dargestellt und in den Rückwirkungen auf den folgenden Tag aufgewiesen.

Eindrücklich stellt Schiller dar, wie es nicht darum geht, irgendwelche Interpretationen der Bedeutsamkeit der eigenen oder der Schülerpersönlichkeiten vorzunehmen, wie manche giftigen Kritiker der Waldorfpädagogik allein wegen der Worte Reinkarnation und Karma unterzuschieben, sondern um die Weckung von Aufmerksamkeit, die aus einer Fragestellung zu gewinnen ist, ohne die der Mensch weiterhin schliefte. Es geht um die Suche nach dem Individuum. Dabei steht eine gewichtige Übung, die Steiner angab, sich als Selbstverursacher bestimmter Geschehnisketten ansehen zu lernen, im Zentrum vielfältiger und differenzierter Überlegungen, die Schiller anstellt.

Durch den ständigen Wechsel der Perspektive von farbiger, einprägsamer Schilderung von Schüler- und Schulsituationen und allgemeiner thematischer Durcharbeitung erfährt der Leser ein gehöriges Maß vom Alltagsleben der Waldorfschule, sei es von der Aufnahme, dem Epochenunterricht, der Konferenzgestaltung, der Lehrerfortbildung, der Selbstevaluation oder der Sprachenfolge, der Unterrichtsorganisation, der Zusammenarbeit von Fach- und Klassenlehrer usw. Dann wieder hat er Anteil an den Bemühungen, das Bewußtsein durch veränderte Fragestellung auszuweiten zu einem Verständnis des Geistigen selbst, das in jedem Menschen wirkt. Von daher läßt sich dann auch wieder ein tieferes soziales Verständnis und Miteinander begründen. Das Ganze vollzieht sich in eindringlicher, aber auch eingängiger, bildhaltiger Sprache, so daß durch den Lektüregang in

dem reichen Material, das ausgebreitet wird, vor allem Nachdenklichkeit in einem haften bleibt. Insgesamt ein anregendes, neue Sichtweisen vermittelndes, sehr gut lesbares Buch!

Stefan Leber

Ein hilfreicher Gockel

Gabriele Böttcher: Der rote Gockel. Übungsbuch für Leseanfänger. Zeichnungen von Michael von Borstel. 120 S., geb. DM 39,- (Staffelpreis auf Anfrage). Hrsg. von der Päd. Forschungsstelle Abt. Kassel, Brabanter Str. 43, 34131 Kassel, Tel. 0561-37206, Fax 0561-3162189. Verlag Bildungswerk Beruf und Umwelt, Kassel 1998

Zu der alterwürdigen Generation von Lesebüchern, die im Laufe der Zeit von Waldorflehrern herausgegeben wurden, hat sich ein Büchlein gesellt, das den Genuß der bisherigen Lesebücher erst ermöglicht. Denn es gibt dem Anfänger, der noch um Schreiben und Lesen ringt, wertvolle Hilfen, mit diesem »Zauberwerk« von Buchstaben umzugehen. Haben doch die Laute ihre Wärme und ihren Glanz verloren, als sie in die abstrakten Zeichen der Buchstaben hineingeheimnißt wurden. Für die Kinder, die sich im Alter der Schulreife in der Welt des Wortes oft schon erstaunlich gut bewegen und sie ohne Scheu handhaben, ist dieser Vorgang schwer verständlich. Gott sei Dank kann man die in die abstrakte Schrift gefangenen Worte wieder erlösen, sie zum Klingen bringen, sie wieder dem Erleben vertraut machen, eben im Lesen.

Nicht nur der Lehrer, sondern auch Eltern wissen um die vielen kleinen Stolpersteine, die dem Zusammenziehen von Buchstaben (eigentlich Lauten) entgegenstehen, um die Ganzheit des Wortes zu erfassen. Aber es ist auch ein besonderes

Glücksgefühl, wenn das gelingt, wenn das Schriftbild ins lebendige Wort übertragen werden kann.

Bei dem neuen Buch ist der Blick der Autorin weniger auf die Frage gerichtet, welche Inhalte ein Lesebuch den Kindern nahebringen sollte und wie sorgfältig man dabei die Klippen zu umschiffen hat, die einen in banales Fahrwasser locken möchten. Langjährige Erfahrung, die immer neu reflektiert wurde, wendet sich vielmehr der Aufgabe zu, wie am leichtesten die ersten Wortinseln in der Flut der Wortbilder erobert werden können, um zwei Dinge zu erreichen: das Erleben, daß Lesen keine Hexerei ist, sondern gelingt, und daß das Kind vom gesicherten, entzauberten Wortschatz selbst auf neue Entdeckungen gehen will. Denn es gilt auch für die Tätigkeit des Lesens: Das Kostbarste, das uns die Kinder entgegenbringen, ist der Wille zur Eigentätigkeit. Damit er nicht verlorengehe, sollte man ihn hüten wie seinen eigenen Augapfel. Das geschieht ganz praktisch, indem man die Entdeckerfreude an jedwedem Stoff beim Kinde erhält, ja anstachelt. Uns Erwachsenen, die wir uns selten in die Kinderseele vertiefen, kommen die kleinen Schritte, welche die Kinder auf dem Felde des Lesens machen, unbedeutend vor. Für das Kind sind sie Eroberungen eines neuen Kontinents. Nur wer die Kinder wirklich kennt, wird ihnen z. B., nachdem einige Buchstaben eingeführt sind, Gelegenheit geben, diese Buchstaben an Wörtern zu entdecken, die auch noch unvertraute Buchstaben enthalten. Wer die Freude der Kinder erlebt, denen eine solche Entdeckung gelingt, wird immer neu nach Wegen suchen, wie er die Eigentätigkeit der Kinder beleben kann. Sie ist die Quelle jedes ernsthaften Lernens.

Wenn das Kind mit den Buchstaben vertraut ist, läßt der *Rote Gockel* zum eigenen

Üben ein. Er tut dies mit immer neu gestalteten Angeboten. Hinter ihrer Gestalt und Anordnung steckt viel Sprachgefühl, Phantasie – und Sinn für die Bedeutung methodischer Schritte. Damit aber das Büchlein nicht in den Verdacht gerät, einem üblichen Lesebuch zu ähneln, also Büchern, welche die Methodik gewissermaßen auf die Spitze treiben und damit in die Platttheit verfallen, sei gesagt: Die Autorin hält das Buch in einer kaum sonst anzutreffenden Balance zwischen guten, auch humorvollen Erzählungen kleiner Begebenheiten und dem Wissen um hilfreiche Methodik. Man nehme als Beispiel die Einlassungen über das »Qu« und »Sch«. Nie wird das Angebot zur »bloßen Übung«, welche die persönliche Anteilnahme des Kindes schnell vertreibt, ja unter Umständen ertötet. Im *Roten Gockel* haben Verse, Rätsel, kleine sinnige Geschichten, Zungenbrecher und Schnabelwetter und vieles andere ihren wohlüberlegten Ort, ohne auch nur einen Hauch von methodischer Blässe zu haben. Das Buch sprüht vielmehr von Witz und Lebendigkeit – es ist eben ein kleines Kunstwerk, das man zum täglichen Gebrauch vielen Lehrern, Eltern und Kindern empfehlen möchte.

Es wäre schön, wenn Frau Böttcher in einer nächsten Veröffentlichung für Kollegen und Eltern einmal erzählen würde, wie sie mit den Kindern Schreiben und Lesen bewältigt hat. Man möchte über die Andeutungen hinaus, die sie zu ihrem Buche im Nachwort macht, mehr erfahren.–

Den folgenden Satz im Impressum kann ich nicht nachvollziehen: »Herausgegeben als internes Arbeitsmaterial für die Freien Waldorfschulen von ...« Welche Gründe rechtfertigen eine solche Beschränkung?

Erhard Fucke

Himmelskunde

Liesbeth Bisterbosch: Himmelskunde – mit geschichtlichen Betrachtungen über die Namen und Gestalten der Sternbilder. Materialien für den Himmelskundeunterricht der 7. Klasse. 110 S., 32 Sternkarten, 18 Abb., 5 Tabl., brosch. DM 26,–. Herausgegeben von der Päd. Forschungsstelle Abt. Kassel (siehe vorige Rezension). Verlag Bildungswerk Beruf und Umwelt, Kassel 1997

Schon durch die Einleitung wird die Absicht der Autorin klar, dem Klassenlehrer Mut zu machen und freudiges Interesse zu wecken für die zweite Hälfte der Welt, den Sternenhimmel. Das Material wird so präsentiert, daß der Lehrer in der Vorbereitungszeit eine Handhabe bekommt, sich beobachtend mit den Bewegungsverhältnissen um die Erde herum vertraut zu machen. Unter diesen Voraussetzungen und mit Hilfe der exemplarischen methodisch-didaktischen Anleitungen sowie dem historischen Teil über die Entwicklung der Tierkreissternbilder und -zeichen ist ein guter Boden gelegt, damit diese wichtige Epoche für die Schüler fruchtbar werden kann.

Im ersten Teil des Buches erhält man Hilfestellung für den praktischen Umgang mit Sternkarten und für die Umsetzung der adäquaten Wandtafelzeichnungen. Dazu kommt eine Bau- und Betriebsanleitung für einen einfachen Quadranten. Durch die eigene Vorarbeit merkt der Lehrer, daß ein Verständnis für die jahreszeitlich sich ändernden Tagesläufe der Sonne Voraussetzung ist für eine erfolgreiche Sternenbeobachtung. So tut man gut daran, dieses Beobachtungskapitel an den Anfang der Epoche zu stellen oder schon vor der 7. Klasse in selbstverständlicher Art und Weise zu behandeln. Dies –

so erfährt man später im Buch – war auch die Vorgehensweise der Babylonier.

Die methodischen Hinweise, wie der Umgang mit den Hilfsmodellen (drehbare Sternkarte, Planetarium, Computerprogramm, Regenschirm, intellektuelle Vorstellung der Himmelsmechanik) auf die Seele der Kinder wirkt, sind leider zu kurz geraten, ist doch durch die Vielfalt des auf dem Markt Angebotenen eine immer größer werdende Verführung für Lehrer, Eltern und Kinder entstanden. Wenn im Alter der Mittelstufe nicht sehr wach und behutsam mit Hilfsmitteln umgegangen wird, sind möglicherweise dem 11.-Klässler beim Wiederaufnehmen der Auseinandersetzung mit der Astronomie zu viele Steine in den Weg gelegt worden.

Als gelungenes Beispiel für einen behutsamen Weg sind die Vorschläge zum Umgang mit der Tierkreisbewegung zu sehen. Die Autorin baut einen Pfad auf, wo das übende Beobachten an den geordneten Bewegungen von 12 den Tierkreis versinnbildlichenden Schülern so stattfinden kann, daß sich das spätere Beobachten – z. B. in der 11.-Klaß-Epoche – sowohl an der Außenwelt der nächtlichen Sternbewegung wie auch an der selbstaufgebauten Welt der Denkbewegung fortsetzen kann. Das sinnenfällige Beobachten der Tierkreisbewegung kann ja innerhalb einer 7.-Klaß-Epoche nicht geleistet werden, zumal das tägliche und jährliche Pendeln der Ekliptik das Vorstellungsvermögen übersteigt. Die Intention der Autorin wird wiederum klar, wenn sie vorschlägt und beratend hilft, eine einfache drehbare Tierkreissternkarte zu bauen und daran auch zu üben. Die Kapitel über den Mond und die Planeten sind andeutungsweise gehalten und dienen der Lehrervorbereitung.

Der zweite Teil des Buches ist ein geschichtlicher Abriß, in dem der Leser mittels vieler interessanter Einzelheiten er-

fährt, wie sich durch die Jahrtausende der Umgang mit Einzelsternen, mit Sternbildern, den Tierkreiszeichen und Tierkreisbildern entwickelt hat. Auffallend ist dabei die Entdeckung von Entsprechungen der zeitlichen Abfolge des Umgangs und Verständnisses sowohl in der Menschheitsgeschichte wie auch im Lebenslauf der Kinder. Man hat sozusagen einen Astronomielehrplan vor sich. Durch diesen Text kann der Leser sensibilisiert werden für eine Beobachtung des Aufwachens des Bewußtseins, bezogen auf das eigene Denken und Vorstellen.

Das vorliegende Buch ist eine gute Hilfe zur Vorbereitung des Lehrers nicht nur auf die Astronomieepoche, sondern auch für den Geschichtsunterricht und für die Beobachtung der kindlichen Seele.

Hans-Ulrich Schmutz

Lesenswerte Variationen

Peter Buck: Einwurzelung und Verdichtung. 93 S., DM 34,-. Verlag Kooperative Dürnau, Dürnau 1997

Es gibt Bücher, die man erst aus der Hand legt, wenn man auf der letzten Seite angelangt ist. Diese sind allerdings nicht häufig pädagogischen Inhalts. Zu den Ausnahmen gehört »Einwurzelung und Verdichtung« des Heidelberger Chemie-Didaktikers Peter Buck. Diese Schrift ist durch ihren originellen Blick auf pädagogische Fragen für Lehrer und Erzieher anregend. Der Stil hat nichts von der Schwere des Gedankens, obwohl der Inhalt gedankenreich ist. Und die Darstellung ist in einer wohlthuenden Weise persönlich geprägt, verliert aber keinen Moment das Thema aus dem Auge: die beiden pädagogisch-psychologischen Begriffe, die im Titel genannt sind. Der Untertitel »Tema con variazione über zwei Wagenscheinsche

Metaphern der Didaktik« benennt den Bezugspunkt, den Pädagogen und Meister der Physik- und Mathematik-Didaktik Martin Wagenschein. Biographische Bemerkungen, Notizen aus den Tagebüchern und Hinweise auf die Entstehung eines bekannten Aufsatzes von Wagenschein beleuchten einen wichtigen Sachverhalt: Die Wege zum Verstehen, dieser so menschlichen Fähigkeit, sind immer persönlich; sie wurzeln oft in tieferen Erlebnissen und sind von hier aus zu erschließen. So geht es Buck nicht um ein spezielles Thema der Didaktik, sondern um etwas Allgemeines: um die Bedeutung von Wissen und Lernen für den Menschen.

Zwei Fragen ziehen sich durch das Buch und finden von Variation zu Variation eine neue Beleuchtung. Wie kann es im Unterricht zu einer Einwurzelung »im Sinne von Simone Weil« kommen, d.h. zu einer Verbindung der Inhalte mit der inneren Bestimmung des Menschen? Wie wird das Lernen zu solcher Anschaulichkeit und Intensität des Begriffs verdichtet, daß sich Einsicht und Wissen wie ein Organismus entwickeln?

Die Behandlung ist nicht von der gewohnten systematischen Breite, sondern eher aphoristisch. Buck weist darauf hin, wie man sich den Phänomenen gegenüber öffnen und die Tiefe ihrer Rätselhaftigkeit erleben kann, um erst dann zur Deutung überzugehen. Auf jedem Gebiet sei es »gerade am Anfang wichtig, daß in den Kindern das Wissen durch solches Erleben tiefe Wurzeln schlägt«. Anhand eines eindrucksvollen Beispiels schildert Buck, daß Unterricht die Schüler nicht zu einem persönlich bedeutungsvollen Wissen führen soll. Zu dieser »Impression« gehöre die »Expression«, die Verarbeitung in einer künstlerischen Gestaltung. Dann würde der Stoff erst ganz zur Substanz der eige-

nen Persönlichkeit. Buck zeichnet ein Gegenbild jenes Lernens, das im Aufnehmen und Reproduzieren objektiver, unpersönlicher Inhalte ohne Verdichtung und Einwurzelung abläuft.

In der Spur dieses Themas werden offene, ungelöste Fragen benannt. Es wird aber auch auf ein wenig bedachtes Problem hingewiesen. Was die Physik, aber auch andere Wissenschaften beschreiben und in der Schule zum Unterrichtsinhalt wird, enthält nicht die Wirklichkeit, sondern nur einige Aspekte. Deshalb ist die Erweiterung der wissenschaftlichen Erfahrung, Buck spricht von Er-Gänzung, eine unabdingbare Aufgabe. Das wird nicht nur benannt, sondern auch skizziert. In der Pädagogik ist man, wie es in einer der ersten Variationen heißt, »zuerst der Wahrheit verpflichtet«.

Wer am Lernen von Kindern und ihrer Entwicklung Anteil nimmt, wird durch die Lektüre dieses Buches sicher vielfältig angeregt, nicht zuletzt zum Weiterdenken. Vor jedem Kapitel findet er ein Bild, zumeist ein ästhetisches Rätsel, das durch seinen verschlüsselten Hinweis nachdenklich stimmt. Wenn man das Buch dann beiseite legt, ist man in seinen eigenen Fragen bereichert. Buck behandelt ein zentrales pädagogisches und insofern menschliches Thema, und er tut das in bester Weise pädagogisch. Es lohnt sich, diese Variationen zu lesen.

Ernst-Michael Kranich

Bothmer-Biographie

Alheidis Gräfin v. Bothmer: Biographie Fritz Graf v. Bothmer. 100 S. mit Abb., brosch. DM 28,- incl. Versand. Erschienen im Selbstverlag 1997: A. v. Bothmer, Eduard Steinle-Str. 44, 70619 Stuttgart, Tel. 0711-4790179

Endlich ist sie da, die Biographie von Fritz Graf v. Bothmer. Ein Geschenk vor allem für die Bothmer-Gymnasten. Ein Stück Zeitgeschehen ist dargestellt für alle, die sich mit der ersten Waldorfschule verbunden fühlen.

Frisch und lebensnah geschrieben, mit vielen Selbstzeugnissen, d. h. eigenen Worten Graf Bothmers, fühlt man sich unmittelbar angesprochen. Wir haben durch diese Biographie Arbeitsmaterial für alle, die mit Bothmer-Gymnastik arbeiten. Viele seiner Briefe enthalten Aussagen, die man sich als Lebensmotiv setzen könnte. So zum Beispiel eine Tagebucheintragung von 1922, bei der es unter anderem um eine Konferenz in der Waldorfschule geht (S. 31): »Da lebt eine Atmosphäre so unerbittlicher Wahrhaftigkeit, daß, obwohl wir viele herbe Worte hören müssen, solche Konferenzen geradezu Feiern sind.« Vor allem jeder Turn- und Bewegungslehrer erlebt die Nöte des Grafen, die auch die eigenen sein könnten. Wie hat er gerungen, die heute vorliegenden Übungen mit den Schülern gemeinsam zu entwickeln. Wie oft erlebte er sich seelisch auf- und abgeworfen – das erleben wir heute alle, mit der einzigen Ausnahme: Wir haben die Übungen vorliegen.

Der Leser der Biographie kann in die Entwicklung der Bothmer-Gymnastik eintauchen. Er sieht sie auch eingebettet in die Nöte und Sorgen der Waldorfschule. Ebenfalls finden wir den Grafen in Dornach arbeitend mit Schauspielern, Eurythmisten, im Austausch mit Ärzten und Heilpädagogen. In reger Zusammenarbeit mit Frau de Jaeger lebte schon 1927 das vollste Einverständnis über gemeinsame Wege und Ziele: »Wir wissen seit heute beide, daß aus Eurythmie und Gymnastik ein Ganzes werden muß, und daß die Gymnastik gerade für Anfänger in der Eurythmie eine große Hilfe ist.« (S. 52)

Sämtliche heute vorhandenen Arbeitsfelder für Bothmer-Gymnasten wurden von Bothmer angelegt. Und wenn er von »kleinen Entdeckungen« (S. 35) spricht, die ihm vorwärts helfen, so sind das für uns heute wahre Schätze und wichtige Hinweise, mit denen wir arbeiten können. »Eine ins Künstlerische gehobene Gymnastik nimmt dem Menschen auch viel, was reine Muskelkraft ist. Sie stählt aber seinen Willen desto mehr und belebt vor allem seinen Körper.«

So dürfen wir Alheidis v. Bothmer danken, daß sie rechtzeitig zum 75jährigen Bestehen der Bothmer-Gymnastik diese Biographie fertiggestellt hat. Ein Dank zugleich an den, der sie durch inneres Ringen und Bemühen mit den Schülern der damaligen Waldorfschule Stuttgart schaffen konnte.

Ulrike Biering Neu

Waldorfturnen

Harald Gießler: »Turnen« im Rahmen der Waldorfpädagogik. 204 S., 7 Abb., kart. DM 38,50. Afra Verlag, Butzbach-Griedel 1997

Die vorliegende Arbeit wurde 1996 unter dem Titel »Sinnorientierung und Leitprinzipien für den Turnunterricht der Waldorfpädagogen im Kontext allgemeiner sportdidaktischer Konzepte« von der Pädagogischen Hochschule Freiburg/Breisgau als Dissertation angenommen. Der Verweis auf den ursprünglichen Titel ist deshalb wichtig, weil diese erste Formulierung wesentlich zutreffender – und letztlich auch interessanter – ist, als der verkürzte Titel »Turnen: im Rahmen der Waldorfpädagogik«, der zunächst wenig Neugier weckt. In der Tat wird hier erstmalig eine Arbeit vorgelegt, die sich um den Brückenschlag bemüht zwischen waldorfpädagogischen Ansätzen samt ihren

Begründungen des »Turnens« und ausgewählten sportdidaktischen Konzepten, die zeitgeschichtlichen und modernen Entwicklungen der akademischen Sportpädagogik – wissenschaftssystematisch betrachtet – entstammen.

Genau dies wirkt auf den ersten Blick originell und löst Erwartungen aus, wie ein solches Unterfangen wohl bewältigt wird und wie seine Ergebnisse aussehen können.

Bevor auf die Arbeit im einzelnen eingegangen wird, einige Sätze zum Rezensenten selbst: Er ist seit mehr als 15 Jahren als Hochschullehrer an einer süddeutschen Universität im Bereich der staatlichen Sportlehrerausbildung und im Bereich der Sportpädagogik in Forschung und Lehre tätig. Er besitzt langjährige Kontakte und Erfahrungen zur dortigen Waldorfschule, insbesondere zum Sport, und war maßgeblich am Bau der Sportstätten an dieser Schule beteiligt.

Nun zur Arbeit: Die in der Vergangenheit abgegebenen Urteile und Bewertungen von Erziehungswissenschaftlern (von außen) über die Waldorfpädagogik sind meist wenig ersprießliche Beispiele für einen zukunftsorientierten Dialog. Zentrale Kritikpunkte sind dabei die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Waldorfpädagogik, die sog. »Geisteswissenschaft«. Vor diesem Hintergrund setzt Gießler – vernünftigerweise – genau an diesem Punkt zu Beginn seiner Arbeit an. Dabei kann er aufzeigen, wie dieser unterschiedliche erkenntnistheoretische »Graben« überwunden werden kann.

Nach einer Aufarbeitung anthroposophischer Grundlagen (der Mensch im anthroposophischen Verständnis als leiblich-seelisch-geistiges Wesen) werden die Quellen von Rudolf Steiner ausgewertet, die sich auf das »allgemeine Turnen« und auf den »Sport« beziehen (insbesondere

seine Hinweise zum körperlich-leiblichen Turnen, zur Ablehnung des Sports, zur pädagogischen Eurythmie – als »beseeltes Turnen« – und zur Vergeistigung des leiblichen Turnens).

Einen Schwerpunkt bildet in der Arbeit die Erörterung der Leitprinzipien für den Turnunterricht der Waldorfpädagogen. Dabei wird unter dem anthroposophischen Aspekt auf die Entwicklungslehre, Entwicklungsgemäßheit und die Geschlechterfrage eingegangen. Die bewegungstheoretischen Themen beziehen sich auf das Wesen der Bewegung, die Bothmergymnastik, die Bedeutung der antiken griechischen Leibesübungen und das kindliche Bewegungsspiel. Hier werden auch kritische Aspekte wie etwa das Verhältnis zum Sport und die Probleme des Fußballspiels aufgegriffen.

Im letzten Teil der Arbeit wird der Turnunterricht der Waldorfpädagogen allgemeinen sportdidaktischen Konzepten gegenübergestellt. Für diesen Vergleich werden vier Ansätze ausgewählt: 1. Die bildungstheoretisch orientierte Theorie der Leibeserziehung, 2. der Ansatz der Körpererfahrung, 3. das Konzept der Handlungsfähigkeit im Sport und 4. das sog. »Sportartenkonzept«.

Mit dieser Auswahl werden wichtige Ansätze mit je eigenen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen aufgegriffen, über die in der sportpädagogischen (deutschsprachigen) Fachwelt beileibe keine Einheitlichkeit besteht, vielmehr eine kritisch und kontrovers geführte Diskussion seit Jahren anhält.

Eine klare Systematik in der zusammenfassenden Darstellung der einzelnen sportdidaktischen Konzepte erleichtert den Zugang zu ihnen; eine bilanzierende Gegenüberstellung zeigt »Nähe« und »Distanz« zum waldorfpädagogischen-anthroposophischen Turnen. Für den Leser

ist sicherlich erfreulich – ganz unabhängig davon, zu welchem »Lager« er sich zählt –, daß er mit dieser vergleichenden Gegenüberstellung einerseits die (oft) deutlichen Abweichungen und Unvereinbarkeiten der sportdidaktischen Konzepte im Verhältnis zum anthroposophischen Turnen vorgestellt bekommt (allerdings in Teilbereichen auch ihre Nähe); andererseits sind die Sprache und die vermittelnden Begriffe eine wesentliche Verständigungsleistung des Verfassers. Ganz sicher kann die Arbeit für diejenigen – ganz gleich aus welchem »Lager« –, die bereit sind, sich auf die Entwicklungen und inhaltlichen Ansätze der jeweils anderen Seite einzulassen, erheblich zum Dialog und zum fachlichen Austausch beitragen.

Völlig unabhängig vom fachlichen Standort und seiner spezifischen Eigenart ist die Frage nach dem Sinn des Turnens, der Leibeserziehung, des Sport- und Bewegungsunterrichts immer wieder neu zu stellen. Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und ökologischer Krisen sind schlüssige Antworten auf bedrohlich gewordene Sinnfragen schwerer zu finden und zu geben. Dennoch werden wir als in dieser Zeit Verantwortung Tragende um sie nicht herumkommen – hierzu gibt die Arbeit Andeutungen. Auf der Suche nach dem Sinn dieses Unterrichtsfaches könnte allerdings auch ein Stück Weg *gemeinsam* beschritten werden – unabhängig davon, aus welcher pädagogischen Tradition oder welcher sportdidaktischen Richtung jemand kommt. *Helmut Altenberger*

Rassismus?

Pietro Archiati: Die Überwindung des Rassismus durch die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners. 96 S., kt. DM 19,-. Verlag am Goetheanum, Dornach 1997

Mit dem vorliegenden Buch wird der Öffentlichkeit die überfällige Auseinandersetzung mit den bereits seit einiger Zeit erhobenen Rassismuskritiken, die Rudolf Steiner und der Anthroposophie gemacht werden, präsentiert. Dankenswerterweise hat der Verlag am Goetheanum Pietro Archiati zu dieser Schrift angeregt. Der Autor ist nicht nur profunder Kenner des Steinerschen Werkes, sondern kann aus seiner eigenen Biographie heraus das Problem des Rassismus beleuchten, hat er doch viele Jahre seines Lebens als katholischer Ordenspriester in den USA, Laos und Südafrika unter Menschen anderer Kulturen und Hautfarben gelebt.

Im Gegensatz zu anderen übereilten Reaktionen sieht er, wie im Vorwort ausdrücklich betont, keine Veranlassung, die Äußerungen Steiners zu rechtfertigen, sondern versucht, sie in einen großen Zusammenhang zu stellen und sinnvoll einzuordnen. Schon im Titel wird unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß Archiati gerade in der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners die Möglichkeit sieht, den Rassismus zu überwinden.

Zu Anfang seiner Ausführungen benennt der Autor den Materialismus als Wurzel des Rassismus. In der Geisteswissenschaft wird der Leib des Menschen – und nur der kann eine bestimmte Hautfarbe oder Nationalität haben – nicht mit der einzigartigen Individualität jedes Menschen identifiziert, die sich in verschiedenen Verkörperungen jeweils mit ganz verschiedenen Leibern umkleidet.

Hiermit wird eine Mittelstellung zwischen materialistischer Naturwissenschaft und traditioneller Religion eingenommen. In ersterer wird die Physis des Menschen einseitig betont, in der zweiten dagegen einseitig der Geist unter Außerachtlassung der verschiedenen Ausprägungen des Leiblichen.

Die verschiedenen Rassen- und Volksunterschiede sind jedoch vorhanden und sind – so belegen Zitate Steiners – »Kleinigkeiten«, gemessen an der Bedeutung des menschlichen Geistes, der nie mit dem Leib gleichgesetzt werden darf. Viel mehr als die Unterschiede der Menschen betont Steiner immer wieder das, was die Menschen durch ihr Menschsein miteinander verbindet. Nach der Heraushebung dieser Tatsache wendet sich Archiati aber auch ausführlich dem Trennenden, der Verschiedenheit der Rassen und Völker zu und arbeitet zunächst den Begriff der Zeitgemäßheit heraus, die er in der Fähigkeit eines jeden Menschen sieht, sich geistig autonom zu entwickeln, was durch die eine oder andere Konstitution eher gefördert oder erschwert werden kann.

Daß weder Rassismus noch Nationalismus zeitgemäß sind, folgt daraus, daß sie immer nur Partikuläres für das Ganze nehmen, das Entscheidende aber, den individuellen Menschen als eine Art für sich, außer acht lassen. Das Individuelle tritt immer wieder da auf, wo der Mensch Gruppenhaftes (wie Rasse und Nationalität) überwindet und das Allgemeinmenschliche zur Erscheinung bringt. Nach der Herausarbeitung des rein Menschlichen jenseits von Rasse und Volk, in dem Universalität und Individualität in gleicher Weise ihre Ausprägung finden, verwendet Archiati einige Abschnitte darauf zu entwickeln, wo man dieses Zeitgemäße antrifft.

Während er für die Zukunft annimmt, daß solche Menschen überall auf der Welt zu finden sein werden, macht er für die Vergangenheit als Vorläufer die Zeit Goethes und des Idealismus aus und nennt als weiteren Meilenstein das Entstehen der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners.

Damit sieht er jedoch in Mitteleuropa keine Überlegenheit, sondern die Voraus-

setzung dafür, besonders dasjenige auszubilden, was alle Menschen gemeinsam haben. Das entwickelt er an dem Begriff »Goetheanismus«, mit dem sich jeder als Mensch identifizieren kann im Gegensatz zu dem Begriff »Europäer«, der die meisten Menschen auf der Welt ausschließt.

Diese Worte Archiatis sind bedeutsam vor allem im Hinblick darauf, daß er sie als Italiener schreibt und auch dezidiert darauf hinweist, wie es gerade auch in Deutschland im 20. Jahrhundert verhängnisvolle Verkehungen der oben erwähnten Ideale gegeben hat.

Bis etwa zur Hälfte des Buches hat Archiati diese gedanklichen Voraussetzungen entwickelt, bevor er sich konkret Äußerungen Rudolf Steiners zuwendet, die als rassistisch interpretiert worden sind oder werden könnten. Er wertet diese Interpretationen entweder als Mißverständnisse oder als bewußte Diffamierung Steiners.

Mißverständnisse kommen auch dadurch zustande, daß Äußerungen aus dem Zusammenhang gerissen werden, daß man weder die Zeitverhältnisse berücksichtigt, in denen sie gemacht wurden, noch die Tatsache, daß es sich um gesprochenes Wort und nicht um gedruckte Ausführungen handelt. Obwohl Archiati einräumt, daß Steiner, spräche er heute, einiges anders formulieren müßte, macht er sich an die sicherlich nicht einfache Aufgabe, den Wahrheitsgehalt im Werk Rudolf Steiners – auch gerade da, wo unser heutiges Bewußtsein Fragen hat – ernst zu nehmen.

Die Wahrheit ist nie einfach und plakativ, und man wird manchen Abschnitt im zweiten Teil des Buches mehrmals lesen und durchdenken müssen. Das ist jedoch eine lohnende Aufgabe!

Wer sich von dem Vorurteil nicht trennen will, daß die Anthroposophie den

Rassismus pflegt, wird auch in diesem Buch nur seine liebgewonnene Meinung bestätigt finden, trotz eines im Anhang teilweise abgedruckten Vortrages von Steiner, der deutlich den Wahrheitsgehalt des Buchtitels untermauert, daß der Rassismus gerade durch die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners überwunden werden kann.

Für alle anderen Leser tut sich ein weiterer Horizont mit vielfältigen Denkanregungen auf.

Ulrike Philips-Saßmannshausen

Neue Literatur

Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart

Victor Ambrus, Arnica Esterl, Richard Rosenstein: Eins, zwei, drei, vier ... neun Paar Schuhe?! Bilderbuch. 22 S., geb. DM 26,-

Tomek Bogacki: Der kleine blaue Vogel. Bilderbuch. 30 S., geb. DM 26,-

Henri Bosco: Die schlafenden Wasser. 118 S., kart. DM 12,80

Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte, Stuttgart (Hrsg.): Die Behandlung von Magersucht – ein integrativer Therapieansatz. Ein Therapeutenteam aus der Filderklinik berichtet. 162 S., geb. DM 68,-

Mark O'Sullivan: Mehr als nur ein Spiel. 206 S., geb. DM 28,-

Ernst Schubert: Der Geometrieunterricht an Waldorfschulen. Band 2: Vergleichende Formenlehre und geometrische Grundkonstruktionen in den Klassen 4 und 5. 91 S., kart. DM 26,-

Rosemary Sutcliff: Die Rückkehr des Odysseus. 120 S., durchgehend farbig illustriert, geb. DM 39,-

Verlag Urachhaus, Stuttgart

Peter Heimann: Der Prophet aus Athen. Platon als Wegbereiter des Gottessohnes. 161 S., kart. DM 32,-

Julie Johnston: Mir doch egal! 206 S., geb. DM 26,-

Bert Kouwenberg: Das Geheimnis der kleinen Krähen. 145 S., geb. DM 26,-

Rosa Montero: Das Nest der Träume. 121 S., geb. DM 24,80

Katrien van der Grient (Illustr.): Jorinde und Joringel. Ein Märchen der Brüder Grimm. 30 S., durchgehend farbig, geb. DM 28,-

Verlag Herder, Freiburg

Petra Brandt: Erlebnispädagogik – Abenteuer für Kinder. Theorie und Projektideen. 208 S., kart. DM 28,-

Lothar Klein, Herbert Vogt: Freinet-Pädagogik in Kindertageseinrichtungen. Entdeckendes Lernen oder »Vom Hunger nach Leben«. 144 S., kart. DM 26,-

Wolf-Wedigo Wolfram: Hyperaktive und unruhige Kinder im Kindergarten. Hilfen für Erzieherinnen. 192 S., kart. DM 22,-

Andere Verlage

Bernd Ahrbeck: Konflikt und Vermeidung. Psychoanalytische Überlegungen zu aktuellen Erziehungsfragen. 104 S., kart. DM 29,80. Luchterhand Verlag, Neuwied 1998

Christopher Clouder, Martyn Rawson: Waldorf Education. Rudolf Steiner's Ideas in Practice. 128 S., Pb. £ 5,99. Floris Books Trust Ltd., 34 Glenilla Rd, London NW3 4AP

Frank-Rüdiger Jach, Siegfried Jenkner (Hrsg.): Autonomie der staatlichen Schule und freies Schulwesen. Festschrift zum 65. Geburtstag von J. P. Vogel. 231 S., geb. DM 88,-. Duncker & Humblot Verlag, Berlin

Martin Rozumek, Michael Beismann: Anthroposophische Erkenntnis- und Handlungsansätze zur ökologischen Frage. Studie im Auftrag der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland. 355 S., kart. DM 30,- (incl. Porto u. Verpackung). Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland, Arbeitsbereich Forschungs- und Gegenwartsfragen, Hauptstr. 59, 69117 Heidelberg

chimica didactica, Heft 2/1997, Nr. 75. Zeitschrift für Didaktik der Chemie. Hrsg. von P. Bock und W. Dahlmann. 200 S., kart. DM 25,- (Einzelheft). Verlag Kooperative Dürnau, Im Winkel 11, 88422 Dürnau